

Schleier der Markgräfin



(Nacherzählung von Nicole Stelzer und Zoe Grünseid)

Vor hunderten von Jahren erhob sich ein Kaiser gegen einen bayrischen Herzog. Daraus entstand ein sehr langer und schlimmer Krieg. Zuletzt besiegte der Kaiser auch noch den Zänker und den Herzog. Er gab dem Markgrafen Leopold von Babenberg die Länder der Donau, von der Herrschaft des Herzogs.

Der Mann entschied sich dazu, eine kleine Reise zu machen und auf den Bergrücken, der heutzutage Leopoldsberg heißt, zu reiten. Seine Frau namens Agnes wollte mit ihm kommen, sie konnte ebenso sehr gut reiten. „Leopold, ich will unser bescheidenes Land doch nur einmal von oben sehen!“ Leopold sah seine Gemahlin skeptisch an. „Na gut, Agnes. Jedoch musst du wissen, dass in dieser Höhe ein kalter und sehr starker Wind weht! Ziehe dich also gut an!“, sprach er. Seine Frau befolgte den Rat. Die Markgräfin nahm sich einen feinen Schleier, der wohl ein Geschenk aus einem anderen Land war, denn er war sehr zart gesäumt und gewoben. Als Begleiter nahmen sich die Gräfin und der Graf auch noch ihre zwei schnellen Jagdhunde mit. Im Wiener Wald gab es überall Rehe und Hirschen und die Hunde konnten sogar einen Eber verjagen.

„Wo ist der beste Platz, an dem man eine Kirche mit Kloster für die Mönche, die sich angemeldet haben, bauen soll?“, fragte der Markgraf seine Gemahlin. Sie standen lange da und überlegten.

Doch, ehe die Markgräfin antwortete, kam plötzlich ein starker Wind auf und ihr Schleier wehte davon, bis das Ehepaar ihn nicht mehr sehen konnte. Agnes war sehr traurig, da sie ihren Schleier sehr geliebt hatte und ihn wahrscheinlich nie wiedersehen würde. Denn wer sollte ihn auch finden, mitten in den dichten Wäldern, die damals noch viel vom Land bedeckten? Wahrscheinlich hatte der Wind den Schleier sogar zur Donau getragen. Markgraf Leopold schickte die Reitknechte ins ganze Land, um den Schleier zu suchen. Das taten diese auch ein paar Tage. Sie schauten auf jeden Baum und krochen hinter jeden Strauch. Jedoch fanden sie den Schleier nicht. Als wieder alle Knechte heimkehrten, ohne den Schleier gefunden zu haben, sprach die Markgräfin Agnes: „Wenn jemals jemand diesen Schal finden sollte, will ich, dass an dieser Stelle eine Kirche erbaut wird!“ Es blieb lange Zeit still nach diesem Ausspruch.

Die Markgrafschaft gab dem Herzog Leopold viele andere und neue Sorgen auf. Die Markgräfin zog ihre Kinder auf und nach einer gewissen Zeit hatten alle an dem Hof des Markgrafen die Geschichte von dem Schleier vergessen.

Eines Tages ritt der Herrscher wieder einmal an die Donau, um auf Jagd zu gehen. Seine treuen Hunde rannten weit voraus, und die Knechte schlugen einen Pfad für den Markgrafen durch das Dickicht aus. Auf einmal blieb der Markgraf stehen. „Hört ihr auch die Hunde bellen?“, fragte er. „Sie werden einen Eber verscheucht haben!“, meinte sein Begleiter. Der Markgraf aber ritt auf diese Stelle zu. Er riss sich im wilden Dornengestrüpp die Hände am Zügel auf, bis sie bluten, aber er gab nicht auf, bevor er den Ort des Hundegebells erreicht hatte.

Über einem großen Holunderstrauch hing der Schleier, dieser hatte die Stürme, den Regen und alles Sonstige sehr gut überstanden. Die glückliche Markgräfin ließ an dieser Stelle ein Kloster und später durch den Gemahl eine neue Burg bauen.

Die Burg ist verfallen, aber das Kloster steht heute noch und trägt den Namen Klosterneuburg.

Quellen:

vs-material.weger.at

Gedaechtnisdeslandes.at